



Dienstag, 23. August 2005 15:14

Falschmeldung: Brisanter Text

Das Geheimnis ist gelüftet. Während seiner Sommerferien in den italienischen Alpen hat Papst Benedikt XVI. an einer neuen Enzyklika geschrieben. Gestern wurde der Text kreuz.net zugespielt.



(kreuz.net) Benedikt XVI. hat in Les Combes – seinem norditalienischen Ferienort – die erste Enzyklika seines Pontifikates ausgearbeitet.

Das erfuhr kreuz.net gestern aus engsten und zuverlässigen Kreisen um den Heiligen Vater.

Benedikt XVI. verfaßte die Enzyklika handschriftlich und in lateinischer Sprache. Der Text wurde anschließend im Staatssekretariat von der persönlichen Sekretärin des Papstes abgeschrieben.

Seit gestern liegt diese Datei mit dem ersten Sendschreiben des Papstes kreuz.net vor.

Die Enzyklika heißt nach ihren Anfangsworten „In medio silentii“ – „Inmitten der Stille“. Sie umfaßt sieben Seiten.

Im Vergleich zu den immer längeren päpstlichen Enzykliken der letzten Jahrzehnte ist die Kürze des Schreibens die erste Überraschung. Das ist eine Rückkehr zur Würze in der Kürze.

Die Enzyklika befaßt sich mit einem – wie es dort heißt – „brennenden Problem“: die Inflation von sinnlosen bischöflichen Stellungnahmen auf allen Ebenen der Kirche.

Dieses „kirchenamtliche Schwätzertum, das keine Inhalte vermittelt“ habe in den letzten Jahren „epidemische Ausmaße angenommen“, erklärt der Papst zu Beginn seines Schreibens.

Es bedrohe geradezu die kirchliche Verkündigung. Dadurch würden die Gläubigen daran gewöhnt, ihre Ohren zu verschließen, sobald ein Bischof seinen Mund aufmache. Schließlich sei von ihm sowieso nichts anderes zu erwarten als peinliche Schaumschlägereien.

Benedikt XVI. bedauert in seiner Enzyklika ausdrücklich, daß Bischöfe und Kardinäle zu Sprechapparaten der untersten Garnitur degeneriert seien. Viele von ihnen würden sich nicht schämen, quasi auf Knopfdruck *irgendetwas* von sich zu geben.

Zu oft seien solche Stellungnahmen aber völlig entbehrlich. Die Bischöfe

tummelten sich auf Gemeinplätzen und sagten, was alle schon wüßten oder hören möchten.

Nicht nur Feinde der Kirche würden dieses Verhalten als „akustische Umweltverschmutzung“ bezeichnen, beschreibt der Papst die Situation.

Das Verhältnis zwischen Redeschwall und Redehalt sei umgekehrt proportional, wobei ersterer seit den etwas wortlastigen Dokumenten des letzten Konziles praktisch nicht mehr zu bremsen sei.

„Dabei droht das eine Wort – das Fleisch wurde – in der bischöflichen Sintflut von leeren Phrasen kläglich zu ertrinken“, erklärt der Papst.

Die Lage sei dramatisch. Die Bischöfe hätten das ihnen zukommende Lehramt in ein billiges Leeramt verwandelt. Die Tatsache, daß es beim Sprechen um mehr gehe als um die physikalische Erzeugung von Schallwellen, sei offenbar in völlige Vergessenheit geraten.

Menschliches Reden diene der Kommunikation und sei mehr als ein billiges Mittel, um sich in den Schlagzeilen oder vor eine Kamera zu positionieren.

„Es geht beim Reden eines Bischofs nicht in erster Linie um dessen Person – ich schäme mich, das so offen sagen zu müssen – sondern um die Wahrheit Christi“, erklärt Benedikt XVI. unmißverständlich.

Das Wuchern von leeren und liebedienerischen bischöflichen Stellungnahmen habe weitere Probleme geboren.

So mache sich in der Kirche eine – wie sich der Papst ausdrückt – fatale Schaumsprache breit. Diese zeichne sich aus durch die inflationäre Verwendung von schwammigen Begriffen wie „Solidarität“, „Offenheit“, „Geschwisterlichkeit“, „Einheit“, „Dialog“ – um nur wenige zu nennen.

Dieser sprachliche Zerfall habe inzwischen auch die Glaubensrede angegriffen. Dogmatische Aussagen von Bischöfen seien vielfach so konturenlos, daß man aus ihnen problemlos auch das genaue Gegenteil herauslesen könne.

Dem liege im Tiefsten ein einziges Problem zugrunde: die klerikale Eitelkeit.

Wegen ihr würden viele Bischöfe alles tun – auch einen Handstand oder einen Salto Mortale. Für viele Bischöfe sei das wichtigste, den Mächtigen, den Medien und der Mehrheit zu gefallen.

In diesem Zusammenhang wolle er sich gegen die Behauptung verwahren – so Benedikt XVI. – daß die meisten Bischöfe direkte Feinde des Glaubens seien:

„Das Problem ist ein anderes. Viele Bischöfe wissen grundsätzlich nicht mehr, wo ihnen die Mitra steht.“

Sie zeigten sich nur deshalb als linke Abweichler, weil der mediale Wind gegenwärtig in diese Richtung blase.

Doch in Wahrheit seien sie weder links noch rechts, sondern völlig

überzeugungs- und glaubenslos. Ihr leeres Geschwätz gebe darüber ein beredtes Zeugnis.

Er sehe drei Schritte, um diesen kläglichen Zustand zu beheben, leitet der Text zu den konkreten Ausführungsbestimmungen über:

1. Jeder Bischof müsse bis zum Jahresende einen vom Papst persönlich ausgearbeiteten katechetischen Grundkurs belegen und darüber bei ihm eine Prüfung ablegen. Für Prälaten, welche das Examen nicht bestünden, gebe es einen großzügigen Sozialplan.

2. Zum Dienst zugelassene Oberhirten seien in Zukunft verpflichtet in erster Linie über Christus und die Dinge der heiligen Religion zu sprechen. Wem das zu langweilig sei, könne sich auch trotz bestandem Examen für den Sozialplan anmelden.

3. Die Bischöfe müßten zukünftig auch die Redequantität massiv einschränken. Ihre wenigen – aber ernstzunehmenden – Stellungnahmen seien die Frucht eines betrachtenden Schweigens. Das Wort, das Fleisch geworden ist, sei auch in der Stille der Weihnachtsnacht geboren. Ähnlich müsse das bei den Bischöfen sein: mehr Stille, viel weniger Blabla.

„In Zukunft ist es eine der Hauptaufgaben der Apostolischen Nuntiaturen, den Redeschwall von enthemmten Prälaten unter Kontrolle zu halten und nötigenfalls zu bestrafen“, beschließt Papst Benedikt XVI. seine erste und richtungsweisende Enzyklika.

Copyright © 2009 kreuz.net